

Zeitschrift:	Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber:	Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band:	36 (1980)
Heft:	10-11
 Artikel:	Die Staatsbürgerin dankt Otto Steiger
Autor:	E.S. / Steiger, Otto
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-844326

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

zung. Helfen Sie im Jubiläumsjahr «25 Jahre Helvetas» mit einer Spende mit, die Lebenssituation der notleidenden Menschen in der Dritten Welt zu verbessern.

Dr. Georges André Chevallaz
Bundespräsident
PC Helvetas Zürich 80-3130

Verfassungsartikel über Frauendienst?

Einen neuen Verfassungsartikel, der Kompetenzen, Rechte und Pflichten der Frau in der Gesamtverteidigung regelt, schlägt die frühere Chef-FHD Andrée Weitzel in ihrem im Auftrag des EMD erstellten Bericht vor. Die Frage, ob der Dienst für Frauen obligatorisch oder fakultativ sein soll, will sie den politischen Behörden überlassen. Direktor Alfred Wyser von der Zentralstelle für Gesamtverteidigung vertrat in einem diesbezüglichen Interview die Ansicht, ein allgemeines Obligatorium komme nicht in Frage, doch sollte ein Verfassungsartikel obligatorische Dienstleistungen grundsätzlich ermöglichen.

Mehr Studentinnen

Im vergangenen Studienjahr 1979/80 haben sich an den schweizerischen Hochschulen 11 700 Studienanfänger eingeschrieben. Das sind 1,2 Prozent mehr als im Vorjahr. Diese Entwicklung ist ausschliesslich auf die zunehmende Immatrikulation von Studentinnen zurückzuführen. Ihr Anteil an den Neuzugängen lag bei 39 Prozent gegenüber 36,8 Prozent im Studienjahr 1978/79. Während die Universitäten Genf und Neuenburg sowie die Hochschule St. Gallen deutlich mehr Neueinschreibungen zählten als letztes Jahr, verzeichneten die beiden ETH-

Zürich und Lausanne sowie die Universität Basel einen Rückgang. Bei den gewählten Studienfächern fällt gegenüber 1978/79 ein merklich gewachsenes Interesse an den Wirtschaftswissenschaften auf, wogegen die Zahl der neuimmatrikulierten Juristen und Ingenieure um 6 bzw. 10 Prozent abgenommen hat.

Die Staatsbürgerin dankt Otto Steiger

Der nachfolgende Text stammt von Otto Steiger (Jahrgang 1909). Wir haben ihn der Frauenzeitschrift Femina entnommen, bei der Steiger als Kolumnist mitwirkt. Er lebt als freier Schriftsteller in Zürich. Im Namen vieler Frauen danken wir diesem engagierten Autor für sein unablässiges Bemühen, schreibend zu einem Klima beizutragen, das ein menschlicheres Miteinander in unserer Gesellschaft ermöglicht.

E.S.

Die Revolution der Frau

Wenn es wahr ist — und es besteht selbstverständlich kein Grund, daran zu zweifeln —, dass Gott dem Mann im Schlaf eine Rippe herausnahm und daraus die Frau formte, dann muss man zugeben: Diese Rippe ist das beste Stück Mann. Das beste zwar, aber eben immer noch ein Stück vom Mann. Vielleicht ist das mit ein Grund, warum der Mann die Frau immer noch so ein wenig als seinen Besitz betrachtet. Bei uns herrscht zwar nicht mehr das ungeschlachte, protzige Besitzertum wie etwa in den rückständigen Ländern des Nahen Ostens, wo man die Frauen oft wie Haustiere hält, wo man ihnen einen Schleier über den Kopf wirft, damit kein anderer Mann sie sehen kann, und wo sie nicht einmal die Kirche betreten dürfen, um dort zu ihrem Gott zu beten.

Aus der Gleichheitsdebatte ...

Man müsste eigentlich nicht die Gesetze, sondern den Mann ändern. (Ständerat Dreyer, CVP, Freiburg)

Wenn die Frau in allem gleichberechtigt ist, kann sie für einen Mann auswechselbar werden, und dies schadet dem Ansehen der Frau. Das Verhältnis zwischen Mann und Frau sollte über juristische Diskussionen erhaben sein. (Ständerat Egli, CVP, Luzern)

Wir sind zivilisierter. Wir mögen es, wenn andere Männer unsere Frauen oder Freundinnen bewundern. Wer es sich leisten kann, schmückt seine Frau, weil eine reich ausgestattete Gattin das Prestige erhöht. Darüber hinaus ist die Frau — dieser vornehme Besitz, dieses unvergleichliche Spielzeug — auch ein Objekt, an dem der Mann seine gute Kinderstube zeigen kann. Man ist galant, man lässt der Frau den Vortritt, in Gesellschaft küsst man ihr gern die Hand. (Bei uns zwar weniger, aber in Deutschland findet man in Gesellschaften immer wieder Männer, die sind geradezu auf der Pirsch nach zu küssenden Frauenhänden.) In kleinen Landbahnhöfen und in Tramhäuschen befindet sich vorne immer die Frauentoilette, diejenige für Männer hinten irgendwo um die Ecke. Auch hier lässt man den Frauen den Vortritt. So war es lange, lange Zeit — die Aufgaben verteilt, die Welt in Ordnung. Die Männer schlügen sich die Köpfe ein, die Frauen kochten indessen eine kräftige Mahlzeit und trösteten den heimkehrenden Krieger. Und jetzt auf einmal, seit ein paar Jahrzehnten, wollen die Frauen nicht mehr. Wollen einfach nicht mehr gehandküsst sein, nicht mehr Spielzeug und Besitz. Sie revoltieren. Sie machen ihre sanfte Revolution.

Als ich ein Kind war, sprachen die Erwachsenen viel von den englischen Frauenrechtlerinnen, den «Suffragetten». Alle lachten über diese «verrückten Weiber». In Witzblättern zeichnete man sie entweder als wild gewordene Raubtiere, die zum Frühstück ein paar Männer frassen, oder als dürre, unbefriedigte Matronen, die nur deshalb für die Freiheit der Frau kämpften, weil sie das Glück nicht kannten, Sklavinnen eines Mannes sein zu dürfen.

Vielleicht wird man später dieses Jahrhundert einmal das Jahrhundert der Revolutionen nennen. Dann wird man die Revolution der Frau an erster Stelle erwähnen müssen, denn sie beeinflusst die Geschichte der Menschheit wahrscheinlich nachhaltiger als selbst die Russische Revolution. Sie hat eben erst begonnen, sie wird noch viele Jahrzehnte dauern, und ihre Auswirkungen kann man heute nur ahnen. Sie wird nicht mit Gewehren, sondern mit geistigen Waffen ausgetragen.

Das beunruhigt die Männer. Zwar sehen sie ein, dass man aus Gründen der Fairness der Frau dieselben Rechte einräumen muss wie dem Mann. Auf der andern Seite fällt es ihnen natürlich ausserordentlich schwer, jahrtausendealte, lieb gewordene Vorechte und Gewohnheiten preiszugeben. Im Griechenland des Sokrates zum Beispiel, das wir so gern als Wiege unserer Kultur hinstellen, waren die Frauen völlig rechtlos und nicht viel mehr als Vorrichtungen zum Gebären von Söhnen. Und jetzt auf einmal diese sanfte Revolution der Frauen, die uns ganz unvorbereitet trifft. In aller Eile bastelt man nun an Gesetzen, die den Frauen dieselben Rechte sichern sollen; und man kann staunen über die vielen fortschrittlichen Ideen, die von fortschrittlichen Männern verkündet werden: gleicher Lohn für gleiche Arbeit — gleiche Aufstiegsmöglichkeiten im Betrieb —, das

Recht, in Strandbädern wie die Männer «oben ohne» zu tragen. Das ist sicher schön und recht, und nichts gegen fortschrittliche Gesetze. Aber der Erfolg der Revolution der Frau manifestiert sich nicht in Gesetzen, deren Durchführung nicht zu kontrollieren ist, sondern darin, dass die Männer allmählich ihre Überheblichkeit ablegen und die Frauen nicht mehr als Objekte — weder als Besitz noch als Spielzeug — betrachten. Ich kenne fortschrittliche Männer, die sich bereit für die Rechte der Frau einsetzen — und zu Hause gebärden sie sich als kleine Haustyrannen. Die Frauen werden mit uns noch viel Geduld haben müssen. Wir sind nicht uneinsichtig, wir sind nur träge. Wir müssen das Neue nicht nur mit den Lippen bekennen, wir müssen es uns aneignen. Es geht uns

ein bisschen wie den Amerikanern, die heute die Neger nicht mehr «Nigger», sondern «black people» nennen. Aber in Gedanken sind die «black people» für die Weissen immer noch die «Nigger».

Im Grunde ist deshalb die Revolution der Frau vor allem eine Revolution des Mannes.

Otto Steiger

SKV: Kongress für die «Sache der Frau»

Aus Anlass des 10jährigen Jubiläums zur Einführung des eidgenössischen Frauenstimm- und -wahlrechts führt der SKV (Schweizerischer Kaufmännischer Verband) am 7. Februar 1981 im Kursaal Bern einen Kongress mit Kundgebungscharakter durch. Dieser Kongress gibt den Teilnehmern einerseits einen Rückblick auf die vergangenen zehn Jahre und bildet anderseits den Auftakt zum Abstimmungskampf «Gleiche Rechte für Mann und Frau», da im Juni 1981 eine eidgenössische Volksabstimmung über den entsprechenden Verfassungsartikel stattfinden wird.

Den Hauptteil dieses Kongresses bilden drei Referate: «Rückblick auf 10 Jahre eidgenössisches Frauenstimm- und -wahlrecht», «Der Verfassungsartikel Gleiche Rechte für Mann und Frau», «Aufruf des SKV zur Unterstützung des Abstimmungskampfes». Anschliessend an das Verlesen einer Resolution folgt ein Bankett mit unterhaltenden Beiträgen.

Frauen und Männer, die sich für die «Sache der Frau» einsetzen möchten, sind eingeladen, an diesem Kongress teilzunehmen. Weitere Unterlagen und Auskünfte sind erhältlich bei: Schweizerischer Kaufmännischer Verband, Frau A. Moneda, Hans Huber-Str. 4, 8023 Zürich, Tel. 01/202 47 10.

Das historische Zitat

Was mich sehr berührt hat, ist die traditionelle Heiterkeit, die sich spürbar macht, wenn man vom Frauenstimmrecht spricht. Dieses Schmunzeln muss irgendwie für die Frau verletzend sein. Ich kann mir nicht vorstellen, dass man einer Frau ins Angesicht die Gründe dieses Schmunzelns ehrlich erklären könnte. Aber es ist schweizerische Tradition ..., es ist irgendwie etwas Schlimmes hinter dieser Heiterkeit! ... Wir Eidgenossen, die wir vom Krieg verschont geblieben sind, sind auch enorm verflacht. ... Daher stehe ich heute für das Frauenstimmrecht ein. Ich bin immer dafür eingestanden, heute aber mit mehr Überzeugung als je. Es ist eine Notwendigkeit für das Land, dass die Frau heute ihr Herz und ihren Geist in die Politik hinein trägt.

Gottlieb Duttweiler